Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 85 (2010)

Heft: 7-8

Artikel: "Wer auf dem Sofa liegt, gilt als Langweiler" : Gespräch mit dem Soziologen Hanspeter Stamm

Autor: Weiss, Helen / Stamm, Hanspeter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-170372

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GESPRÄCH MIT DEM SOZIOLOGEN HANSPETER STAMM

«Wer auf dem Sofa liegt, gilt als Langweiler»

INTERVIEW UND FOTO: **HELEN WEISS**

Der Zürcher Soziologe Hanspeter Stamm* erklärt, warum Freizeit wichtig ist und weshalb wir wieder lernen sollten, unsere freie Zeit zur Entspannung zu nutzen.

***wohnen*extra: Wie definiert man Freizeit?**

Hanspeter Stamm: Das ist subjektiv. Häufig bezeichnet man die Freizeit als jene Zeit, die ausserhalb der Erwerbstätigkeit stattfindet. Diese freie Zeit hat jedoch verschiedene Funktionen. Wenn man zum Beispiel in seiner Freizeit einer ehrenamtlichen Tätigkeit nachgeht, ist die Zeit, die man dafür aufwendet, erneut gebunden. Sie steht nicht mehr zur freien Verfügung und bekommt einen stark verpflichtenden Charakter. Wir kennen in der deutschen Sprache nur ein Wort für Freizeit, während im Englischen und Französischen auch sprachlich unterschieden wird. So heisst etwa Freizeit «free time» oder «temps libre», während die vergnügliche Zeit als «leisure» oder «loisir» bezeichnet wird.

Ist Freizeit wichtig?

Ja, sie ist sehr wichtig, da sie der Bereich ist, wo man sich neben dem Beruf entfalten kann. Menschen, die beruflich stark unter Druck stehen oder in ihrer Arbeitszeit nur Befehlsempfänger sind, haben in ihrer Freizeit die Möglichkeit, autonom zu handeln. Sie gestalten ihre Freizeit deshalb so, dass sie ausgleichend oder ergänzend zur Arbeit ihre Persönlichkeit entwickeln können. Bei Menschen, die ganz im Beruf aufgehen, sind die Grenzen sicher verwischt.

Wie hat sich die Verteilung von Arbeits- und Freizeit im Laufe der Jahrhunderte verändert?

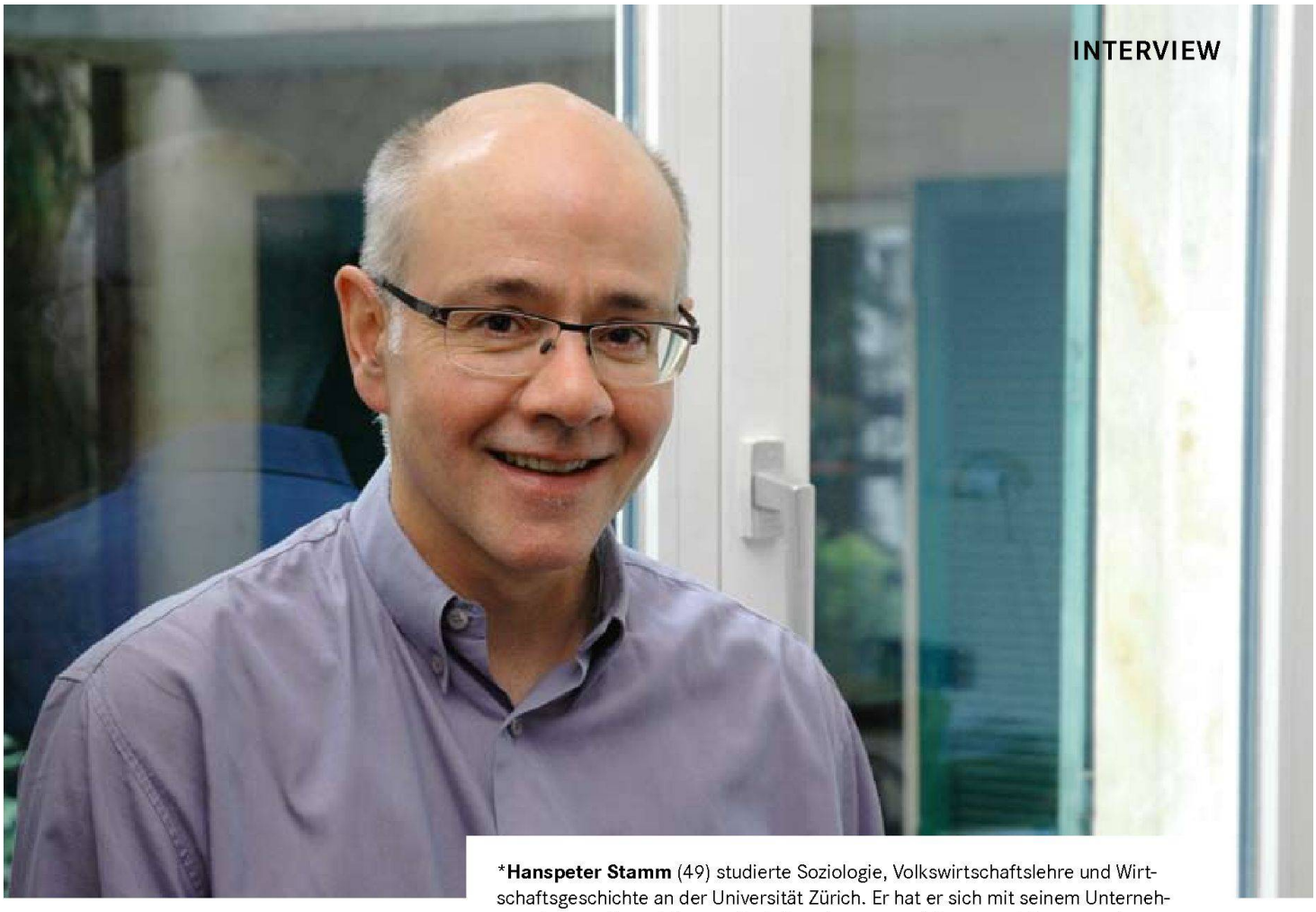
Die allgemeine Vorstellung, dass früher mehr gearbeitet wurde als heute, ist nicht ganz richtig. So gab es etwa im Mittelalter eine grosse Anzahl religiöser Feiertage, an denen nicht gearbeitet wurde. Erst mit der industriellen Revolution wurde die freie Zeit deutlich kleiner. Geht man im Mittelalter von einer Arbeitszeit von 2000 Stunden pro Jahr aus, verdoppelte sich diese während der Industrialisierung auf 4000 Stunden pro Jahr. Später ging die Arbeitszeit sukzessive zurück und heute sind wir in der Schweiz wieder bei rund 1900 Stunden jährlich.

Verfügen wir damit auch wieder über mehr Freizeit?

Ja, denn die Lebensfreizeit hat sich deutlich verlängert. Früher arbeitete man bis zum Tod, während wir heute unseren Ruhestand geniessen dürfen. In den Siebzigerjahren glaubte man sogar, dass sich die Arbeitszeit noch weiter verkürzen werde und dass bald nur noch 30 Stunden pro Woche gearbeitet werden müsste. Damals entstand auch der Begriff Freizeitgesellschaft, der heute jedoch umstritten ist. Denn die Arbeitszeit hat sich seit den Achtzigerjahren kaum mehr verkürzt. Und obwohl sich Dauer und Gestaltung der Freizeit veränderte, ist die Arbeit nach wie vor zentrales Thema. Denn Freizeit funktioniert für die meisten nur, wenn es in ihrem Leben auch Arbeit und Verpflichtungen gibt.

Gibt es Unterschiede bezüglich der Berufsgruppen?

Grundsätzlich haben Angestellte mehr Freizeit als selbstständig Erwerbende. Auch erwerbstätige Mütter verfügen über weniger freie Zeit. Studien haben gezeigt, dass Frauen unter gleichen Bedingungen eher weniger Freizeit haben als Männer, da sie sich mehr um den Haushalt kümmern und mehrheitlich die Planung und Organisation des sozialen Lebens übernehmen. Ansonsten ist das Empfinden punkto Freizeit in den Berufsgruppen subjektiv. Formell gilt nur die



***Hanspeter Stamm** (49) studierte Soziologie, Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Zürich. Er hat er sich mit seinem Unternehmen Lamprecht und Stamm Sozialforschungen und Beratung AG unter anderem auf die Bereiche Freizeit und Sport spezialisiert. www.lsweb.ch

Hälfte der Schweizer Bevölkerung als berufstätig. Das heisst jedoch nicht, dass der Rest frei über seine Zeit verfügen kann. Schülerinnen, Studenten sowie Hausfrauen und -männer sind ebenso stark mit Verpflichtungen eingespannt wie Erwerbstätige. Es gibt also keine Abgrenzung zur Berufstätigkeit, sondern die Freizeit wird von der Anzahl Verpflichtungen – egal welcher Natur – bestimmt.

Das heutige Angebot an Freizeitbeschäftigungen erweckt oftmals den Eindruck, dass die freie Zeit sinnvoll genutzt werden muss. Besteht diese Tendenz?

Ja, wer in seiner Freizeit auf dem Sofa liegt und aus dem Fenster schaut, wird heute als Langweiler abgestempelt. Es herrscht ein starker Aktivismus. Viele Menschen haben verlernt, Musse zu haben und Zeit zu vertrödeln. Dieser Druck zur Aktivität in der Freizeit ist ein Zeichen unserer leistungsorientierten Gesellschaft. Trotz allem bleibt das Fernsehen mit einem durchschnittlichen Konsum von 2,5 Stunden pro Tag der Spitzenreiter bei den Freizeitbeschäftigungen. Neben sportlichen Aktivitäten, die allgemein an Bedeutung gewonnen haben, lassen sich in den letzten zehn Jahren zwei neue Trends beobachten. Das sind zum einen der Computer und das Internet und zum andern interessanterweise das Shopping. «Lädele» ging man zwar früher schon, es wurde bisher jedoch nicht als Freizeitbeschäftigung verstanden.

Wie wichtig ist die Freizeitgestaltung für das gesellschaftliche Ansehen?

Der französische Soziologe Pierre Bourdieu zeigte auf, dass in der Gesellschaft ziemlich klare Vorstellungen darüber herrschen, was als wertvolle und was als weniger wertvolle Freizeitbeschäftigung gilt. So wird etwa die Teilnahme an hochkulturellen Veranstaltungen wie Theater oder Oper im gesellschaftlichen Empfinden hoch bewertet. Innerhalb der Aktivitäten geschieht eine zusätzliche Bewertung, wie das Beispiel Sport zeigt: So gelten Tennis oder Golf als äusserst angesehen, während Fussball oder Boxen nicht sehr prestigeträchtig sind. Aber auch wenn Freizeitbeschäftigungen ebenfalls beurteilt werden, ist trotzdem noch immer das Prestige der Arbeit wichtiger. Beim Smalltalk kommt das Hobby erst nach dem Beruf und dem Familienstand ins Gespräch.

Gibt es Tipps, wie man seine Freizeit am besten nutzt, etwa als Ausgleich zur Arbeit und um Stress vorzubeugen?

Nein, die Freizeitgestaltung ist absolut individuell. Ich kann nur raten, etwas zu tun, das man wirklich gerne macht. Dabei darf man durchaus auch einmal etwas Neues ausprobieren. Übt man eine sitzende berufliche Tätigkeit aus, ist es vielleicht angebracht, in der Freizeit Sport zu treiben, damit die Bewegung nicht zu kurz kommt. Gerade hier kann man davon profitieren, dass viele Freizeitbeschäftigungen multifunktional sind. Neben dem gesundheitlichen Aspekt hat etwa Mannschaftssport auch einen geselligen Charakter. Wichtig finde ich aber heutzutage, dass man wieder lernt, zur Ruhe zu kommen, sich zu entspannen und die freie Zeit zu geniessen.